



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Der Mensch in der Berufsarbeit**

**Blume, Wilhelm**

**Berlin, 1949**

Der Mensch verglichen mit der schönen Natur

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95054](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95054)

## Einem Tagelöhner

Lange Jahre sah ich dich  
führen deinen Spaten,  
und ein jeder Schaufelstich  
ist dir wohlgeraten.

Nie hat dir des Lebens Flucht  
bang gemacht, ich glaube —  
sorgtest für die fremde Frucht,  
für die fremde Traube.

Nie gelodert hat die Glut  
dir in eig'ner Herde,  
doch du fußt fest und gut  
auf der Mutter Erde.

Nun hast du das Land erreicht,  
das du fleißig grubest,  
laste dir die Scholle leicht,  
die du täglich hubest!

Conrad Ferdinand Meyer

## Der Mensch verglichen mit der schönen Natur

Herr Arner hatte unter die Armen seines Dorfes Bonnal, das aus seiner wirtschaftlichen und menschlichen Verkommenheit zu retten ihm besonders am Herzen lag, prächtige Zuchtziegen verteilt. Nun warf Herr Arner noch einen Blick auf das Volk, das jetzt von ihm wegging. Es erquickte ihn, daß die Armen und Kinder sich zu ihm drängten, aber es tat ihm auch weh, daß die Reichen taten, als wenn sie ihn nicht sähen, so nahe sie auch an ihm vorbeigingen. Sein Söhnchen Karl machte ihn ihre Unart vergessen. Er stand, ein Bäumchen auf der Achsel, die Beine wie ein Bauernbub ver spreizend, vor ihm und sagte:

„Du, Papa! Die anderen Ätti setzen morgen alle ihren Buben die Bäume, die du ihnen neulich geschenkt hast, willst du mir meinen auch setzen?“

„Ja freilich“, sagte Herr Arner.

„Aber kannst du es auch?“ fragte der Bub. — Und: „Ich will's probieren“, sagte der Vater.

„Siehst du, man muß ein Loch in den Boden machen, aber ein großes und tiefes, und Schorrherd dreintun, aber faulen, alten, der nicht brennt, und dann erst den Baum darauf, nicht zu tief, und die Grasmatten, die man dazu legt, muß man umkehren, daß sie nicht anwachsen...“

„Wer hat dir das alles gesagt?“



„Meinst du, Papa? Die Buben reden jetzt nichts als vom Baumsetzen!“ Nun sah Herr Arner noch eine Weile staunend still auf Tal und Bach und sagte zum blessierten Leutnant, dem zukünftigen Schulmeister des Dorfes: „Es ist mir jetzt, als ob ich die Arbeit, die wir hier anfangen, auch so mit dem Bach von Bonnal weg fortrinnen lasse, von einem Dorf ins andere, bis an den Turm dort an den blauen Bergen, wo gottlob meine Sorgen und meine Pflichten enden. Die Itte glänzt da nur noch wie ein dünner Silberfaden und verliert sich im Vorhang der Berge, das ist der letzte Ort meines Tals“ — und er setzte mit einer Art von Wehmut hinzu — „erleb ich's noch, daß wir mit unserer Arbeit bis zu jenem Orte kommen?“

„Es geht vielleicht nicht so lang, wie Sie sich vorstellen“, sagte der Leutnant.

„Es ist möglich“, sagte Arner, „einmal wird unsere Arbeit gewiß leichter, je weiter wir vom Schloß wegkommen.“

Darüber lächelte der Leutnant und sagte: „Über diesen Punkt habe ich einmal einen Geistlichen vor einem Tisch voll Junkern und Pfaffen eine derbe Wahrheit sagen hören.“

Es war in der Steiermark, und man redete an der Tafel von dem Unterschied der Pfründen, die in der Nähe von Schlössern reicher sind als in der Ferne davon. Da sagte ein magerer Pfarrer, der unten am Tisch saß, mit einer hellen, langsamen Stimme: „Wenn's recht wäre, Ihr Gnaden und Ihr Hochwürden, so müßt' es allenthalben so sein.“ — „Warum, warum?“ riefen ihm die Ritter und Pfaffen hinab. — „Warum, Ihr Hochwürden und Gnaden? In der Nähe von Schlössern hat man Teufel auszutreiben; wenn man weiter davon weg ist, nur Kinder zu erziehen.“

Die Augen blitzten den Hochwürden und Gnaden, da das Wort heraus war, aber ein Gescheiter unter ihnen fing an zu lachen und auf des Pfarrers Gesundheit zu trinken. Da merkten die anderen, daß es so für sie am besten sei; und vom Kommandeur, der oben an saß, bis zum jüngsten Degen lachte jetzt alles, und alles trank auf des Pfarrers Gesundheit. Aber noch vor Abend machten, das weiß ich, die meisten von ihnen auf ihren Schlössern wieder Sachen, die der Grund sind, warum die Geistlichen in der Nähe von Schlössern Teufel auszutreiben haben.“

„Ach, die Menschen sind so häßlich, und was man auch mit ihnen macht, so bringt man's nicht dahin, daß sie auch nur sind, wie dieses Tal“, sagte Herr Arner. Der Anblick des Tals und des Sonnenuntergangs war aber auch herrlich. Und ein Hirtenbub trieb unter dem Felsen, auf dem die beiden standen, seine Ziegen vor sich her. Er stand zu ihren Füßen still und sah gegen die Sonne hin, lehnte sich auf seinen Hirtenstock und sang ein Abendlied. — Er war die Schönheit selber —, und Berg und Tal, die Itte und die Sonne verschwanden vor ihren Augen! Sie sahen jetzt nur den Jüngling, der in Lumpen gehüllt vor ihnen stand, und Arner sagte: „Ich hatte unrecht, die Schönheit des Menschen ist die größte Schönheit der Erde.“

Johann Heinrich Pestalozzi